Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 47 (1974)

Heft: 12

Artikel: Goldrausch in Gondo = La ruée vers l'or à Gondo

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-775304

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Goldrausch in Gondo

Gondo nimmt den ersten Platz ein unter allen Goldminen Europas. Die kleinen Kapitalisten brauchen nicht mehr nach Kalifornien oder Transvaal zu blicken, wo oft Dividenden von 50% ausgeschüttet werden, denn das wird man auch in Gondo erreichen – und noch mehr!
So ungefähr lauteten die optimistischen Prognosen des Chefingenieurs und Generaldirektors der Minengesellschaft, die sich in den 1880er Jahren unter der wohlklingenden Firma «Société des Mines d'or d'Hélvétie» konstituiert hatte und sich daran machte, die seit dem Mittelalter bekannten Goldadern im Zwischbergental jenseits des Simplon mit modernen Mitteln auszubeuten. Schon Kaspar Jodok Stockalper (1609–1691) hatte hier Gold gegraben, doch darf man den Anekdoten nicht trauen, die seinen sagenhaften Reichtum nur dem Gold von Gondo zuschreiben, denn wenn auch die Quarzgänge im Antigoriogneis des Zwischbergentales recht viel


7%

SOCIÉTÉ
DES
MINES D'OR D'HELVÉTIE
Siège social à GONDO, Valais (Suisse)
SIÈGE ADMINISTRATIF A PARIS, 6, CITE ROUGEMONT
MINES D'OR DE FOBELLO (Mont-Rose)
2e EXPLOITATION DE LA SOCIÉTÉ

Obligation Hypothécaire de 100 Francs au Porteur
ENTIÈREMENT LIBÉRÉE
Remboursable à 125 francs dans un délai de 30 ans à partir de 1894
Gagée sur l'exploitation de plusieurs centaines d'hectares de terrains aurifères, sur tous les Immeubles, les Usines, les Meubles, le Matériel, et en général sur tout l'actif de l'exploitation
Cette Obligation donne droit à 7 0/0 d'intérêt annuel et participe dans 80 0/0 des bénéfices de l'Exploitation
Cette obligation, même remboursée, continue à jouir de sa participation aux bénéfices jusqu'à l'amortissement complet de toutes les obligations.
Décision du Conseil d'Administration. – Séance du 5 septembre 189..
Un Administrateur
GONDO, LE 15 SEPTEMBRE 1892
Un Administrateur
7%
N° 7.236
7%
Paris. – Imp. de la Bourse, 68, rue de Richelieu.
Coupons de Dividendo
Coupons d'Intérêt

Gold enthalten, so war doch das Verhältnis zwischen Gewinnungskosten und Erlös nie ein besonders günstiges. Als 1810 das Wallis als Département du Simplon an Frankreich angegliedert wurde, stürzten sich die französischen Geologen auf die Walliser Bergwerke, doch zur Plünderung reichte die kurze Zeit der Fremdherrschaft nicht aus. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zerfielen die Bergwerke. In Frankreich aber hatte man die Goldminen von Gondo nicht vergessen. Wohl unter dem Eindruck des amerikanischen Goldrausches kehrten Ingenieure und Kapitalisten zurück, und nun begann neues Leben im weltabgeschiedenen Zwischbergental. 1892 wurde im Talgrund, eine Stunde oberhalb Gondo, eine neue Fabrik gebaut mit Pochwerken, Goldmühlen und Amalgamieranlagen. Am südlichen Berghang wurden die alten Galerien weitergetrieben und neue Stollen gegraben bis hinauf in eine Höhe von 1500 m. Mit Luftseilbahnen wurde das Erz zu Tal gefördert. Man rechnete mit 40 Gramm Gold auf die Tonne Erz und brauchte also nur die tägliche Förderleistung von 6 Tonnen auf 80 Tonnen zu steigern, um auf einen Jahresreingewinn von über 2 Millionen zu kommen. Diese Rechnung war Grund genug, in Gondo einen Goldrausch auszulösen, den Pfarrer Arnold, der Historiker des Oberwallis, in seinem Buch über Gondo-Zwischbergen anschaulich schildert:
«In Gondo brach nicht nur ein Fieber, sondern ein richtiger Goldrausch aus. Wöchentlich stiegen hohe Herren in ‹Zylinder und Frack› und müde, aber trotzdem lächelnde Damen, in neueste Pariser Mode gewickelt, aus den Extraposten, den ‹Berliner- und Landauer-Kutschen› in Gondo Dorf heraus. Der Name Gondo wurde in die Geschäftswelt von ganz Europa getragen.
Hunderte Arbeiter, Mineure, Angestellte, Ingenieure und Direktoren sprachen begeistert von dem Goldenen Zeitalter in Gondo. An den Sonntagen erlebte das kleine Dorf glanzvolle, aber vor allem sehr laute Feste und Feierlichkeiten. An diesem Tage verstummten die Sprengschüsse in den Galerien in Zwischbergen, ihre Rolle übernahmen die Zapfen oder ‹Ponten› der stark ‹geladenen› Champagnerflaschen der Herren in Zylinder und Frack. Doch schon gegen Mittag räumten diese das Feld und verzogen sich nach Domo oder Simplon, und die Mehrheit der Goldgräber – oft genug in Lumpen und Fetzen gekleidet – übernahm allein die Fortsetzung des Festes. Der Tanz auf der Strasse überlebte den Sonntag. Bereitwillig schickten die italienischen Nachbardörfer Tänzerinnen zur Aushilfe nach Gondo. Am Montagmorgen sah das Dorf aus wie ein verlassenes Schlachtfeld. Wer hier gewonnen hatte, war schwer zu sagen.»
Gondo erhielt sein eigenes Postbüro, ja sogar eine Telegraphenstation, und man erwartete, bald durch die Eröffnung der Simplonlinie an die grosse Welt angeschlossen zu werden. In Gondo erschien eine Zeitung, «L'Avenir du Simplon», in der auch Börsennachrichten von Paris nicht fehlten. 500 Mineure, Schmiede, Maschinisten und Angestellte arbeiteten in den Minen. Die Fabrikanlage wurde noch erweitert, das Direktionsgebäude, die Maison blanche, mit dem Luxus der Zeit ausgestattet. Da gab es wandhohe Spiegel und selbsterzeugtes elektrisches Licht, und eine Fahrstrasse für dreispännige Kutschen führte hinauf. Und am 17. Mai 1896 kam der Konkurs.
Der Goldgehalt pro Tonne Erz war gesunken, ja er hatte die erwarteten 40 Gramm überhaupt nie erreicht. Sofort stand nun der Betrieb still, die Gebäude zerfielen, die mechanischen Anlagen wurden während des Ersten Weltkrieges als Altmaterial nach Italien verkauft, die Natur trat wieder in ihre Rechte und hat heute die Ruinen mit einem idyllischen Birkenwald überzogen. Die Stollen sind zum grössten Teil eingestürzt und nur mühsam aufzufinden. Das Zwischbergental hat sich fast völlig entvölkert; sein einziges Schulhaus wurde kürzlich geschlossen.

Man erreicht Gondo mit dem Postauto von Iselle am Südausgang des Simplontunnels oder von Brig über den Simplonpass. Eine lohnende Wanderung führt von den Postautostationen Simplon Dorf oder Gabi in 6 bis 7 Stunden über die Furgge (1871 m) und das Zwischbergental hinab nach Gondo (Schweizer Wanderbuch Nr. 19, Brig-Simplon-Goms).

Photos Walter Studer

Zerronnene Illusionen: Von dem mit grössten Erwartungen und hohem Aufwand in den 1890er Jahren installierten Goldbergwerk bei Gondo jenseits des Simplon sind nur Ruinen übrig

Les illusions perdues: La mine d'or de Gondo, au sud du Simplon, aménagée dans les années 90 dans l'enthousiasme de grandes espérances et à grands frais, n'est plus aujourd'hui que ruines

Le illusioni svanite nel nulla: Della miniera d'oro installata negli anni 1890 con le più grandi speranze e con fortissime spese presso Gondo al di là del Sempione, oggi non rimangono altro che delle rovine

A faded dream of wealth: Only ruins now remain of the goldmine of Gondo beyond the Simplon, opened in the 1890's with substantial investments and great expectations





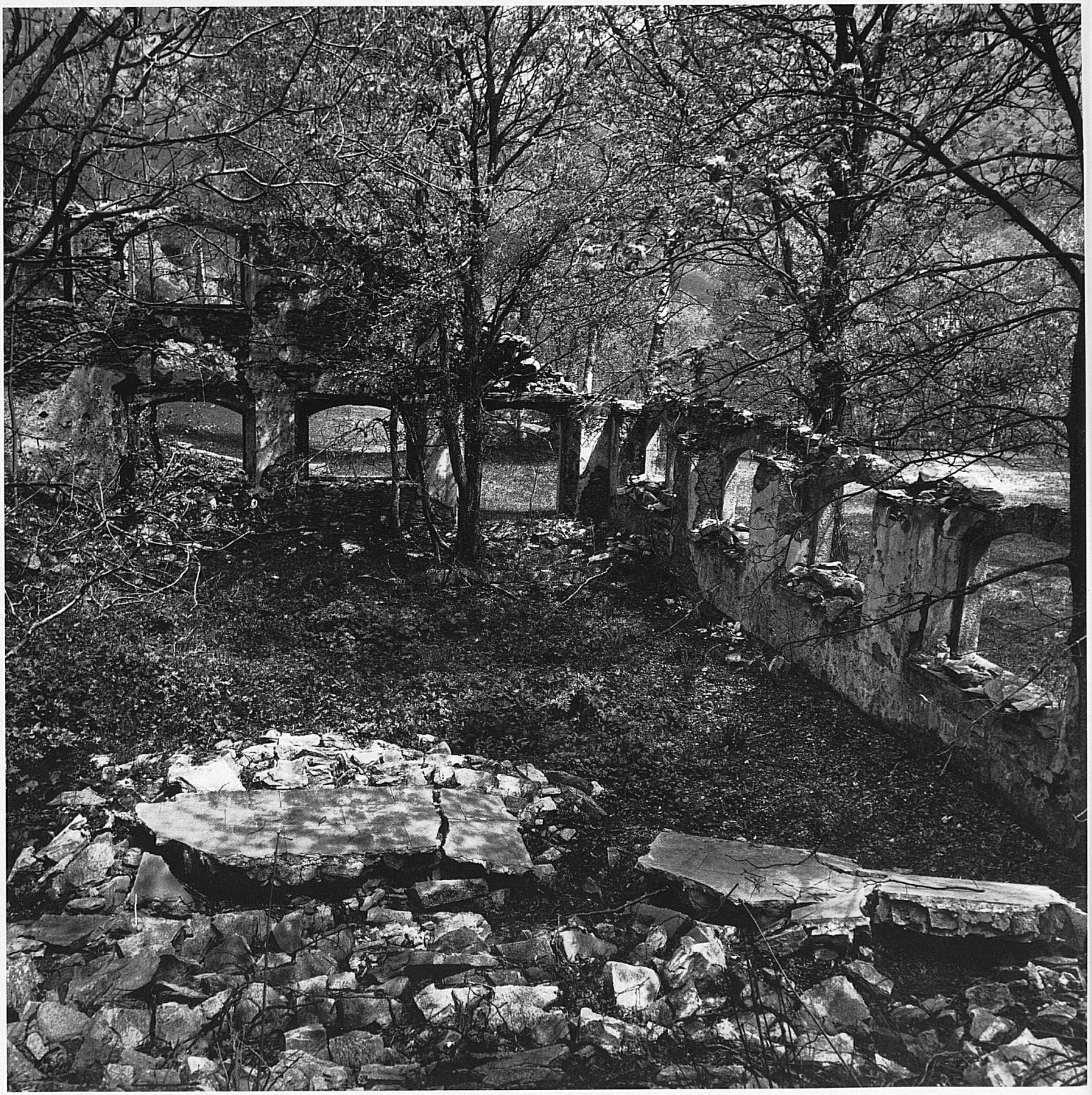
Die ehemaligen Goldminen liegen eine Stunde oberhalb des Grenzdorfes Gondo am Strässchen ins Zwischbergental, versteckt in einem Birkenwald

Les anciennes mines d'or, masquées par les feuillages d'une boulaie, sont situées au-dessus du village de Gondo, sur le chemin du Zwischbergental



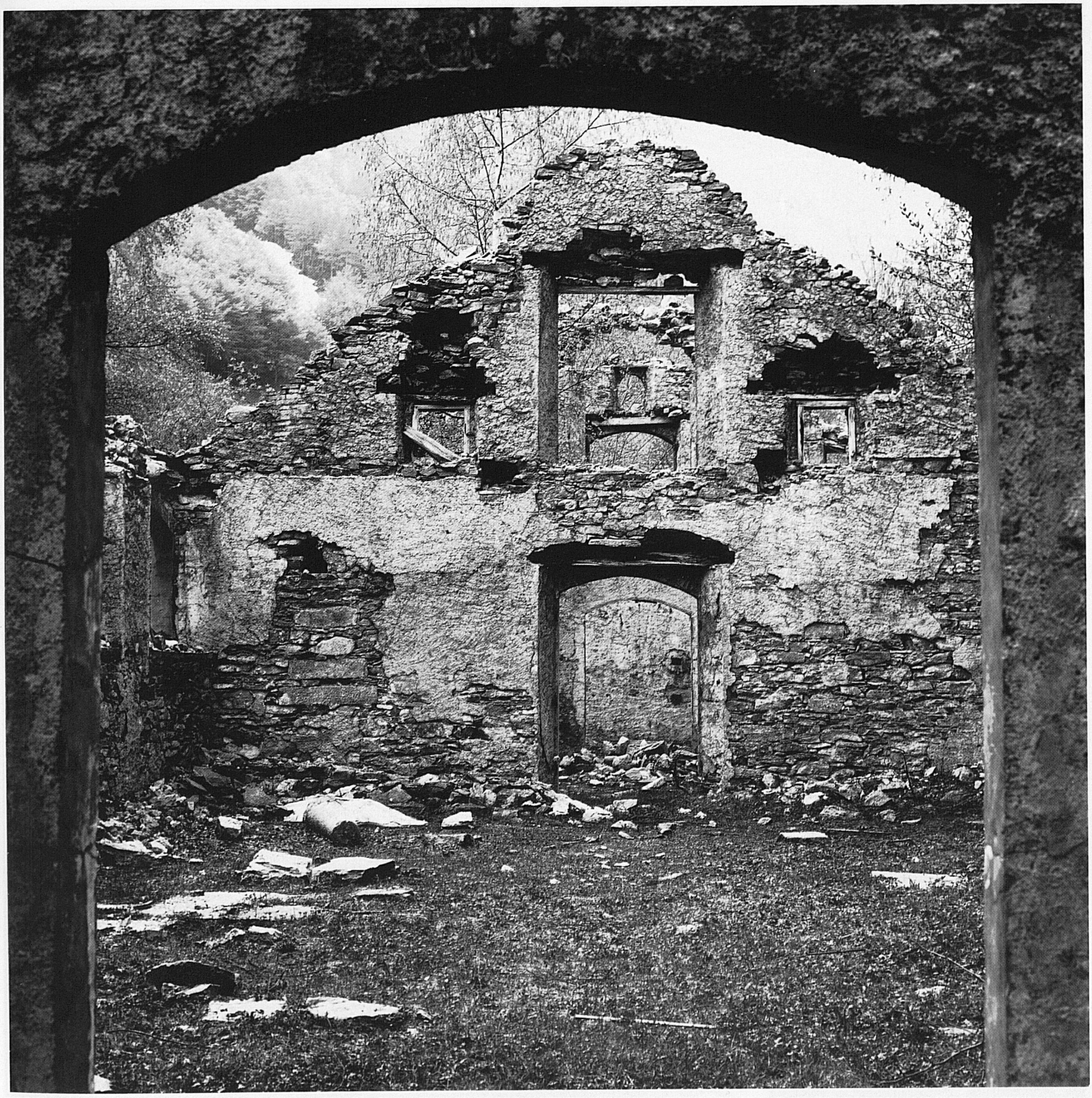
Le miniere d'oro di suo tempo si trovano ad un'ora al di sopra del paese frontaliero di Gondo presso la piccola strada nella vallata Zwischbergen

The old goldmines are an hour's walk above the frontier village of Gondo, beside the road leading into the Zwischbergen Valley



Die Geisterstadt im Zwischbergental erinnert an amerikanische Goldgräberstädte aus der Zeit des Goldrausches. Dort jedoch wurde in Holz, hier massiv in Stein gebaut. Kein Stück Metall ist mehr zu finden – die Maschinen wurden im Ersten Weltkrieg als Schrott nach Italien verkauft

La ville fantôme dans le Zwischbergental fait penser aux villes de pionniers américaines au temps de la ruée vers l'or, à cette différence près qu'elle est bâtie en pierre de taille et non en bois comme celles d'Amérique. On n'y trouve plus un seul reste de métal, toutes les machines ayant été vendues comme ferraille à l'Italie pendant la Première Guerre mondiale



La città dei fantasmi nella vallata Zwischbergen, ricorda alle città americane dei cercatori d'oro dei tempi della febbre dell'oro. Là però furono costruite in legno, qui per contro, fu costruita massiccia, in pietra. Non si può più trovare un pezzo di metallo – le macchine a suo tempo furono vendute durante la Prima Guerra mondiale all'Italia

The ghost town in the Zwischbergen Valley recalls the American gold-digger towns from the days of the Gold Rush. But while their houses were of timber, the believers in Gondo built with stone. Today there is not a vestige of metal to be found—the machinery was all sold as scrap to Italy in the First World War



Überreste der 14 Goldmühlen im Goldbergwerk Zwischbergen. Hier wurde das vom Pochwerk zerkleinerte Gestein zu Brei zermahlen und anschliessend das Gold durch Amalgamierung mit Quecksilber ausgesondert

Ce qui subsiste des 14 installations de concassage des mines d'or de Zwischbergen. Le minerai y était réduit en bouillie par les broyeurs, puis on extrayait l'or par amalgamation avec le mercure

Gli avanzi dei 14 mulini per l'oro nella miniera aurifera Zwischbergen. Qui il pietrame ridotto a piccoli pezzi dai frantumatoi, fu macinato e ridotto in una poltiglia; quindi l'oro fu separato tramite amalgamazione con mercurio

Remains of the 14 ore mills at the Zwischbergen goldmine. The rock crushed in the stamping machine was here ground to a slurry, and the gold was then separated out by amalgamation with mercury

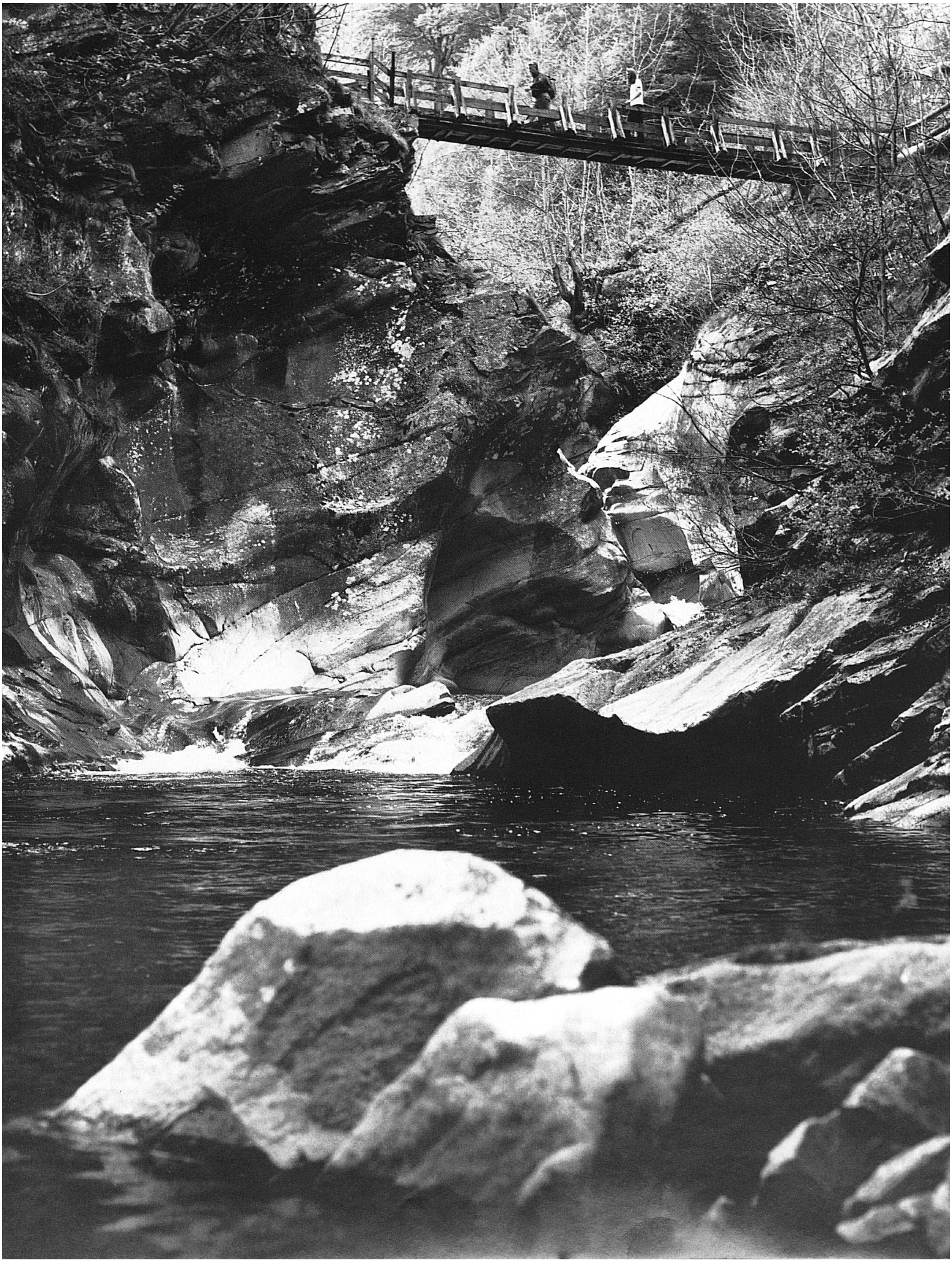


Die Stollen, die den Goldadern folgten, liegen bis zu 1500 m hoch am Südhang des Zwischbergentals. Sie sind, zum Teil in Bergschründen versteckt, nur schwer aufzufinden, die meisten zerfallen und nicht mehr zugänglich

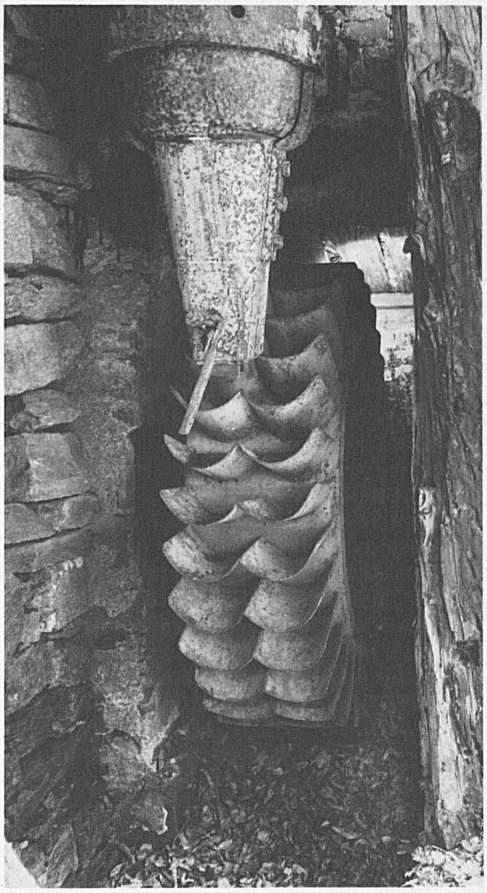
Les galeries suivaient les filons aurifères; elles furent creusées jusqu'à une altitude de 1500 mètres sur le versant sud du Zwischbergental. En partie dissimulées dans les crevasses de la montagne, la plupart tombent en ruine et sont devenues inaccessibles

Le gallerie che seguivano le vene d'oro, si trovano fino ad un'altezza di 1500 m al pendio sud della vallata Zwischbergen. In parte sono nascoste nei crepacci della montagna e sono molto difficili da trovarsi e la maggior parte sono in rovina e non sono più accessibili

The drifts or tunnels that followed the veins of gold lie at altitudes up to 5000 ft. in the south slope of the Zwischbergen Valley. Some of them are hidden in clefts of the rock, so that they are hard to find; most of them have collapsed and are no longer accessible





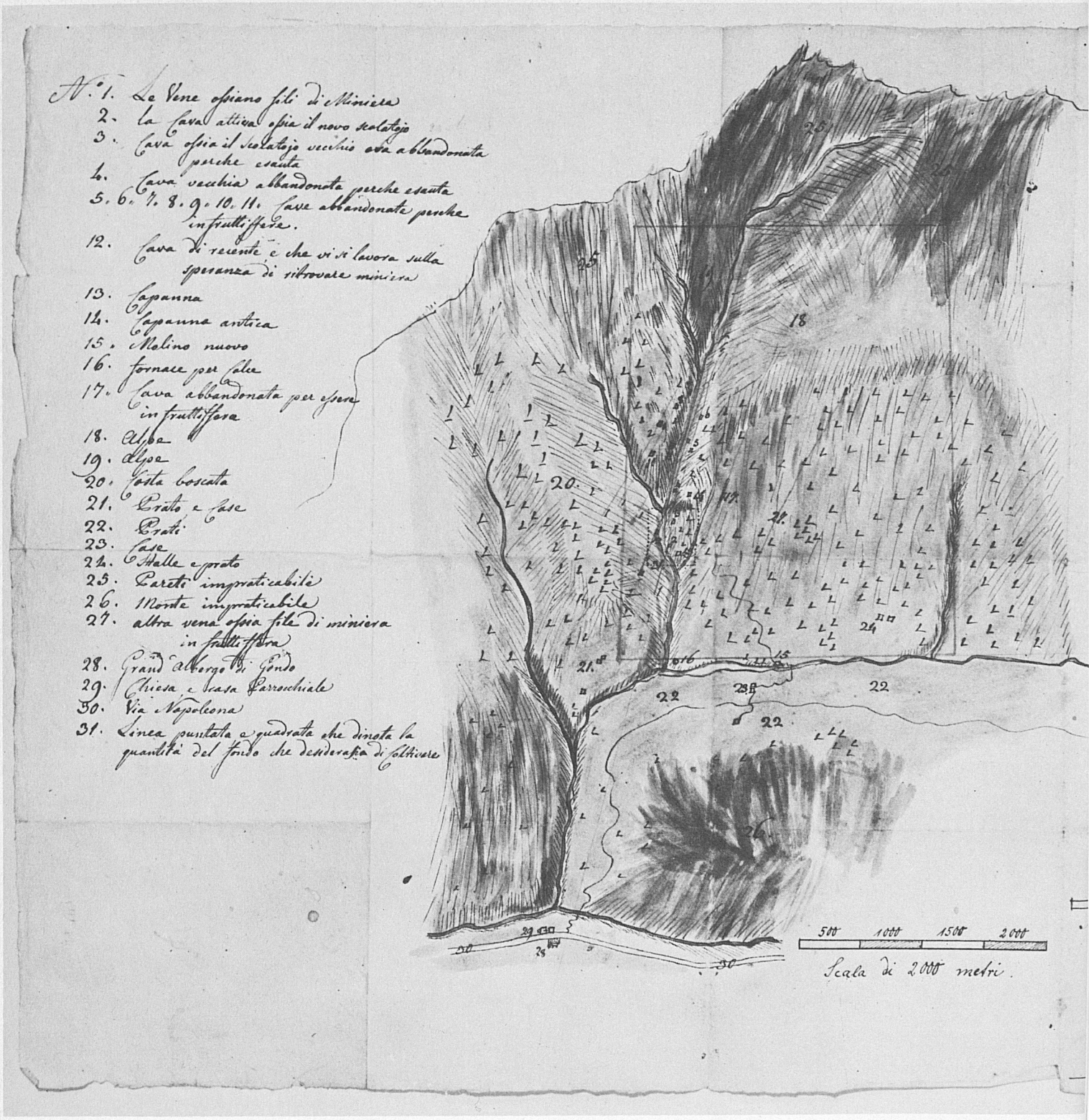


Pochwerk, Goldmühlen und Rührbecken wurden durch Wasserkraft angetrieben. Von der hydraulischen Anlage sind übriggeblieben der verfallende Kanal (oben links), der das Wasser vom Zwischbergenbach (linke Seite) zu den Wasserrädern leitete, und ein Turbinenrad (oben rechts), das den Generator für die elektrische Beleuchtung antrieb. Das Goldbergwerk strahlte schon in elektrischem Licht, als man in den Schweizer Städten erst allmählich an Elektrifizierung dachte. Vorausgegangen war die Hotellerie: das Kulm-Hotel in St. Moritz hatte 1879 als erstes ein eigenes Kraftwerk eingerichtet, 1886 folgten die Städte Luzern und Montreux, deren Stromkunden vor allem die Hotels waren

Broyeurs, concasseurs, malaxeurs étaient mus par la force hydraulique. De toutes les installations hydrauliques seul subsiste le canal en ruine (en haut, à gauche) qui amenait vers les roues à aubes l'eau du torrent de Zwischbergen (page de gauche) ainsi qu'une turbine (en haut, à droite) actionnant la génératrice électrique qui fournissait la lumière. L'électricité illuminait déjà les mines d'or de Gondo, alors qu'elle commençait à peine à éclairer peu à peu les villes suisses. L'hôtellerie a, dans ce domaine, joué un rôle de pionnier: le Kulm Hotel à St-Moritz fut le premier, en 1879, à installer sa propre centrale électrique; il fut suivi en 1886 par les villes de Lucerne et de Montreux, où les hôtels étaient les principaux abonnés à la fourniture de courant

The stamping machinery, ore mills and stirring tank were driven by water power. Parts of the hydraulic plant can still be seen: the now dilapidated channel (top left) that led the water down from the Zwischbergen brook (left-hand page) to the water-wheels, and a turbine runner (top right) that drove the generator for the electric lighting. The goldmine thus had its electric light at a time when Swiss towns were only just beginning to introduce this new technical wonder. A start had been made by the hotel trade: the Kulm Hotel in St. Moritz had been the first to install its own power plant in 1879, and in 1886 Lucerne and Montreux had initiated an electricity supply, primarily for their hotels

Il frantumatoio, i macinatoi per l'oro e i miscelatori furono azionati dall'energia idraulica. Degli impianti idraulici, sono rimasti il canale in rovina (sopra a sinistra) il quale conduceva l'acqua del torrente Zwischbergen (pagina a sinistra) alle ruote idrauliche e una ruota della turbina (sopra a destra) che faceva funzionare il generatore della luce elettrica. La miniera d'oro splendeva già alla luce elettrica quando nelle città svizzere si pensava poco a poco all'elettrificazione. L'industria alberghiera aveva dato il buon esempio: l'albergo Kulm in St. Moritz, nel 1879 aveva già provveduto ad installare, come prima, una propria centrale di energia motrice; nel 1886 seguirono l'esempio le città di Lucerna e di Montreux i quali utenti d'energia elettrica erano prima di tutti gli alberghi



Übersichtsplan der Goldminen im Zwischbergental, wahrscheinlich um 1810 für die Goldgräberfamilie Maffiola gezeichnet (Stockalper-Archiv, Brig). Unten auf der Zeichnung das Dorf Gondo (Nr. 28/29); die Fabrikruinen liegen ungefähr bei Nr. 23

Plan synoptique des mines d'or du Zwischbergental, dessiné probablement vers 1810 pour une famille de chercheurs d'or, les Maffiola (Archives Stockalper, Brigue). Au bas du dessin, le village de Gondo (28 et 29), et les ruines de l'usine (vers 23)

Veduta panoramica delle miniere d'oro nella vallata Zwischbergen, forse disegnata verso il 1810 per la famiglia di cercatori d'oro Maffiola (archivio Stockalper, Briga). Sotto, un disegno del paese Gondo (N^{i} 28/29); le rovine della fabbrica si trovano all'incirca presso il N^{o} 23

Site plan of the goldmines in the Zwischbergen Valley, probably drawn about 1810 for the gold-digger family Maffiola (from the Stockalper Archives, Brigue). At the bottom of the drawing the village of Gondo (Nos. 28/29); the ruins of the buildings are near No. 23

La ruée vers l'or à Gondo

Gondo occupe le premier rang parmi toutes les mines d'or d'Europe. Les petits capitalistes n'ont plus besoin de loucher vers la Californie ou le Transvaal, où l'on touche souvent des dividendes de 50%: on les obtiendra aussi à Gondo – et peut-être plus encore!

Tels étaient les pronostics optimistes de l'ingénieur en chef et du directeur général de la société minière qui s'était constituée vers 1880 sous le nom pompeux de «Société des Mines d'or d'Helvétie» et qui s'était mise à exploiter, avec un outillage moderne, les filons aurifères du Zwischbergental (val d'Entre-les-monts) au-delà du Simplon, qui étaient connus depuis le Moyen Age. Déjà Kaspar Jodok Stockalper (1609–1691) y avait creusé une mine, mais on ne doit pas ajouter foi aux anecdotes qui attribuent sa légendaire fortune à l'or de Gondo. Quoique les galeries de quartz, dans le gneiss d'Antigorio au Zwischbergental, contiennent beaucoup d'or, le rapport entre les frais d'extraction et le rendement n'a jamais été très favorable. Quand en 1810 le Valais, devenu le département du Simplon, fut rattaché à la France, les géologues français se jetèrent sur les mines valaisannes. Mais, de même que la domination française, ce pillage aussi fut de courte durée.

Vers le milieu du XIX[e] siècle, les mines tombèrent en ruine. Cependant, en France, on ne les avait pas oubliées. Sans doute est-ce sous l'influence de la ruée vers l'or américaine qu'ingénieurs et financiers revinrent et ramenèrent une nouvelle animation dans les solitudes du Zwischbergental. Une nouvelle fabrique dotée de concasseurs, de broyeurs et de machines d'amalgamation fut construite en 1892 dans le fond de la vallée, à une heure de distance de Gondo. Les anciennes galeries sur le versant sud furent prolongées et de nouvelles furent creusées jusqu'à une altitude de 1500 mètres. Des téléphériques transportaient le minerai dans la vallée. Une tonne de minerai contenait en moyenne 40 grammes d'or; il suffisait donc d'élever l'extraction quotidienne de 6 tonnes à 80, pour atteindre un rendement annuel net de plus de deux millions. Ce simple calcul déclencha à Gondo une véritable ruée vers l'or, dont le curé Arnold, historien du Haut-Valais, a donné une description très vivante dans le livre qu'il a consacré à Gondo-Zwischbergen:

«Ce n'était pas seulement une fièvre, mais une véritable ivresse de l'or qui s'était propagée à Gondo. Chaque semaine, des messieurs en frac et haut-de-forme et des dames vêtues à la dernière mode de Paris, fatiguées mais souriantes quand même, descendaient à Gondo-Village des diligences postales spéciales, des berlines ou des landaus. Le nom de Gondo circulait dans le monde des affaires à travers toute l'Europe. Des centaines d'ouvriers, de mineurs, d'employés, d'ingénieurs, de directeurs, parlaient avec enthousiasme de l'«âge d'or» de Gondo. Tous les dimanches des fêtes brillantes, et surtout bruyantes, se déroulaient dans le petit village. On n'entendait pas ce jour-là les détonations des coups de mine dans les galeries de Zwischbergen, mais celles des bouchons de bouteilles de champagne à la table des messieurs en frac et haut-de-forme. Déjà vers midi cette compagnie se retirait pour se rendre à Domo d'Ossola ou à Simplon-Village, et la masse des mineurs – souvent vêtus de loques et de haillons – prenait la succession de la fête. La danse à ciel ouvert se prolongeait bien avant dans la nuit de dimanche. Les villages voisins d'Italie envoyaient complaisamment leurs jeunes valseuses à Gondo. Le lundi matin, le village avait l'air d'un champ de bataille déserté, mais on n'aurait pas su dire qui avait remporté la victoire.»

Le village de Gondo eut son bureau de postes et même une station télégraphique, et l'on espérait que, grâce à l'ouverture de la ligne du Simplon, il serait bientôt relié au vaste monde. On y éditait un journal, «L'Avenir du Simplon», qui publiait entre autres les communiqués de la Bourse de Paris. Cinq cents mineurs, forgerons, mécaniciens et employés travaillaient dans les mines. Les installations furent encore agrandies; le bâtiment de la direction – la «Maison blanche» – fut aménagé avec le luxe qui avait cours à l'époque: glaces couvrant les parois, lumière électrique produite sur place, etc. On accédait à Gondo par une route carrossable pour attelages à trois chevaux. Puis, le 17 mai 1896, l'entreprise fit faillite.

La teneur en or du minerai avait dégringolé, elle n'avait même jamais atteint les 40 grammes que l'on avait espérés. L'exploitation cessa brusquement. Les bâtiments tombèrent en ruine. Les installations mécaniques furent revendues comme ferraille à l'Italie pendant la Première Guerre mondiale. La nature reprit ses droits: aujourd'hui une boulaie idyllique recouvre les ruines. La plupart des galeries se sont effondrées et on ne les retrouve qu'avec peine. Le Zwischbergental est presque complètement dépeuplé; on vient de fermer sa seule maison d'école.



Der Fotograf Walter Studer, der die Aufnahmen in Zwischbergen machte, hatte kurz danach Gelegenheit, eine Geisterstadt in Kanada zu besuchen. Um die gleiche Zeit, da in Gondo Goldrausch herrschte, blühten die Silberminen von Sandon (Britisch-Kolumbien): Die Stadt besass 23 Hotels und Saloons, zwei konkurrierende Eisenbahnlinien und – wie Gondo – eine eigene Zeitung. Was blieb übrig? Eine zerfallende hölzerne City-Hall und ein totlaufendes Geleise…

Peu après avoir pris les clichés de Zwischbergen, le photographe Walter Studer a eu l'occasion de visiter au Canada une ville fantôme. A l'époque de la «ruée vers l'or» de Gondo, les mines d'argent de Sandon, en Colombie britannique, étaient à leur apogée: la petite ville s'enorgueillissait de ses 23 hôtels et «saloons», de ses deux lignes de chemin de fer concurrentes et même, comme Gondo, de son propre journal local. Qu'en subsiste-t-il aujourd'hui? Un «city hall» de bois qui tombe en ruine et une voie ferrée délaissée et envahie par les herbes

